

Ludwig M. Eichinger  
Mannheim

## Gute Argumente. Wo beginnen?

Das Lebensjahr: Es dient dem Menschen zur Angabe seines Alters und beginnt mit dem Geburtstag. (Wikipedia; Jahr, 29.10.2011)

DOI: 10.14232/fest.bassola.10

### ABSTRACT

Gerade allgemeinere Verben zeigen eine Variationsbreite der Verwendung, die nicht leicht zu einem einheitlichen Bild zu fassen ist. Am Beispiel des Verbs *beginnen* wird gezeigt, wie hier die Interaktion zwischen der Struktur der Aktanten und den grammatischen Regelmäßigkeiten funktioniert. Dabei wird versucht, in der Kombination von Valenzinformationen, Argumentstrukturpositionierungen und Musterbildungen im Gebrauch ein zusammenhängendes Bild dieses Verbs in seinen verschiedenen Verwendungen zu entwerfen.

### 1. Die Aktanten und der grammatische Rahmen

Gute Sätze sollten in der Lage sein, ein mögliches Sprachspiel in seinen relevanten Bestandteilen fassen zu können. Sprachen, und daher auch die deutsche Sprache, von der hier die Rede sein soll, bieten Möglichkeiten, die entsprechenden Bestandteile in ihrer relativen Bedeutung zu diesem Zweck zu kombinieren. Den Kern dieser sprachlichen Architektur stellen Verben mit den von ihnen ausgehenden Beziehungen dar, die nicht alle von gleicher Bindungskraft und nicht alle einseitig sind. Man kann aber davon ausgehen, dass im Kern der Satzgrammatik eine Aussage darüber steckt, was zentralere und was akzidentellere Bestandteile des Satzes sind (s. Grammis / Systematische Grammatik).

Wir wollen den Zusammenhang der Argumente, ihrer syntaktischen Realisierung und ihrer Prägung durch syntaktisch-semantische Muster am Beispiel des inchoativen Wechselverbs *beginnen* diskutieren, gerade.

Möglichst einfache Sätze mit dem Verb *beginnen* sehen folgendermaßen aus. Sie sind entweder im Kern vom Nominativ-Typ wie in (1) oder vom Nominativ-Direktes Objekt-Typ wie in (2).

- (1) Die Show ist vorbei, die Arbeit hat begonnen: (Badische Zeitung, 05.11.2012)
- (2) Sein Vorgänger [...] hat die Arbeit begonnen, er hat sie beendet (Badische Zeitung, 25.03.2010)

Ein nominales direktes Objekt steht normalerweise im Akkusativ. Nun ist es bei unserem Verb aber so, dass an derselben Stelle auch Phrasen mit der Präposition *mit* auftreten.

- (3) Ohne grosse Worte beginnt der forensische Anthropologe mit der Arbeit (Tages-Anzeiger, 15.04.2011)
- (4) Meine Arbeit beginnt mit dem Lesen von Biografien und historischen Quellen (Mannh. Morgen, 11.02.2010)

Diese präpositionalen Komplemente scheinen einer funktionalen Ausdifferenzierung zu dienen analog zu der, die historisch mit der Differenz von Akkusativ- und Genitivreaktion verbunden war. Man kann den Genitiv ursprünglich als partitive Option für ein direktes Objekt betrachten. Tatsächlich sind für *beginnen* historisch auch beide Kasusreaktionen belegt.<sup>1</sup>

Entsprechend kann man diese alternative präpositionale Rektion, in der die Präposition *mit* genutzt wird, als Option der Differenzierung lesen. Durch diese Präpositionalphrase wird neben dem Tatbestand des Anfangs des jeweiligen Geschehens die dabei gewählte Modalität als eine Art Teil des Beginns akzentuiert. Dadurch wird die Prozessualität sichtbar, die im Falle der Wahl der Akkusativ-Form Objekts neutralisiert ist. Diese Möglichkeit der Differenzierung gilt, (s. die Belege (3) und (4)) für den Handlungs- wie für den Vorgangstyp. Damit handelt es sich um eine paradigmatische Ausdifferenzierung derselben

---

<sup>1</sup> Nach Ausweis des Mittelhochdeutschen Wörterbuch heißt es z.B. beim „Priester Wernher“: *eines liedes wil ich beginnen*, im Parzival: *do des strites wart begunnen*. Für den Akkusativ s. z.B. im Älteren Physiologus: *hier begin ih einna reda umbe diu tier, waz siu gesliho bezehinen* (s. Mittelhochdeutsches Wörterbuch)

Aktantenposition. Nicht in allen Fällen haben solche Präpositionalphrasen diese Komplement-Funktion, im folgenden Beleg ist das zumindest ambivalent:

- (5) Ich beginne mit der Recherche, schreibe dann einen Szenenablaufplan, und wenn alles festgeklopft ist, setze ich mich hin und fange an. (SZ, 14.07.2018)

Denn beim Lesen verändert sich hier die Zuordnung, zunächst denkt man, der Sprechende beginne mit der Recherche, am Ende sieht es aber eher so aus, als sei die (im Kontext gesetzte elliptische) die am Schluss angefangen tatsächliche (Schreib-) Handlung das direkte Objekt zu beginnen, wodurch rückwirkend *mit der Recherche* als zusätzliche Proposition (*und zwar*), also eher als Supplement erscheint. Man würde dann die Konstruktionen in (6) und (8) für die Spiegelung unterschiedlicher Aktantenstrukturen halten. Bei der inchoativen Verwendung des Verbs ist offenbar ein optionaler Slot für eine adverbiale Fixierung anzunehmen,<sup>2</sup> die in diesen Fällen die strukturell rhematische Position besetzt, die autokodierende Bedeutung (,komitativ‘) trägt und zudem selbst in dieser modalen Subnische zwar präferiert wird, aber nicht die einzige formale Option darstellt (s. (10)). Ergänzend geht es um die Frage, ob in den kausativen Fällen wie in (8) eine Realisierung mit einem weglassbaren Akkusativ vorliegt, oder ob es sich um eine situative Ellipse handelt, da es ja nicht um die übliche generelle Lesart geht, und eine entsprechende systematische Reduktion in anderen Kontexten wie etwa (9) nicht möglich ist.

- (6) Das Buch beginnt mit einem programmatischen Text über die Sprache, (ZEIT, 29.08.1986)
- (7) Er beginnt seine Ausführungen mit einem Zitat Umberto Ecos, wonach das Buch, wie das Rad, eine perfekte Erfindung sei (Mannh. Morgen, 06.10.2010)

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu auch eine entsprechende Einordnung der *mit*-Phrasen bei Eroms (1978: 380), allerdings ohne Bezug auf die sonstigen Formen. Dort (Eroms 1981:357-359) auch Erläuterungen zur Subjektzentriertheit von *mit*-Phrasen beim inchoativen Typ, die Zusammengehörigkeit etwa metonymischer Art vom Typ *Buch – Text* (in Beleg (6)) erklärt; bei (9) besteht diese Beziehung eben zu der mit dem Akkusativ gefüllte Prädikation bzw. diesen Akkusativ: *Tag – Frühstück*.

- (8) Habermas beginnt mit einem Zitat von Adorno, dem er Beifall spendet (ZEIT, 24.09.1971)
- (9) Ich beginne den Tag mit Frühsport, höre Radionachrichten und lese Zeitung. (ZEIT, 04.07.2013)
- (10) Der Tag beginnt bei aufgelockerten Wolken teils schon sonnig. (taz, 22.05.2007, S. 24)

Hier liegt aber ein anderer Fall vor, hier haben sich gebrauchsbegleitende Präferenzen stabilisiert, die zu syntagmatisch-paradigmatischen Mustern führen. Hier führt das zur prozessbezogenen Variation des Sagen-Frames für redeeinleitende Verben (s. Gansel 2005: 1567; s. auch Harras u.a. 2012) An dieser Stelle gibt die Behandlung im E-VALBU einen Hinweis. Die präpositionale Ergänzung wird in einem mouse-over-Kasten als Objekt charakterisiert, das meist eine sprachliche Äußerung oder ein sprachliches Zeichen sei. Zudem wird festgestellt, dass in Fällen wie (11) manchmal auch kein *mit* nötig sei:

- (11) »Sehr geehrter Herr Bundesaußenminister«, begann Fischer etwas ungewohnt seine Rede [...] (Nürnberger Zeitung, 24.11.2005)

Es verwundert angesichts dieser Einordnung, dass andererseits ganz generell, oberhalb der verschiedenen Valenztypen und im Hinblick auf ein analoges Beispiel festgestellt wird: „beginnen wird auch als Kommunikationsverb i.S.v. ‚sprechend beginnen‘ verwendet“ (Elektronisches Valenzwörterbuch deutscher Verben). Zudem gibt es dann noch eine Variante „beginnen von“ (beginnen 6 im E-VALBU), die eine weitere semantisch und vor allem konnotativ modifizierende Variante von „Äußerungs-/Geschichten-Einsatz“ repräsentiert, deren konstruktive Verwandtschaft mit den anderen hier genannten Fällen offenkundig ist. Diese vom Argumentrahmen und einem Paradigma möglicher Verben bestimmte Verwendungsmuster sind eher im Kontext fester Fügungen, Konstruktionen oder ähnlicher Modellierungstypen zu verorten. Für diese Fälle erscheint die systembezogene Valenzbeschreibung nicht die angemessene Beschreibungsebene zu sein. Es geht um Optionen der Ausformung einer Konstellation, die auf Praktiken von Äußerungen und Präsentationen bezogen ist (s. Eichinger 2017: 25).

## 2. Zentrale Aktanten und ihre Realisierung

### 2.1 Rektion – Nominales

Bei den Konstellationen mit nominalen Mitspielern mit regierten Kasus, inklusive des Subjekts, ergeben sich zwei Muster prägende Konstanten. Zum einen werden – wenig überraschend – Subjekte regelhaft gesetzt, so dass über die semantische Kategorie möglicher Subjekte ohne Kenntnis des Gesamthandlungsrahmens, damit auch der Verbsemantik, eigentlich nichts gesagt werden kann (Zifonun 1997: 1333). In prototypischen Konstellationen handelt es sich bei den Verben des Beginnens einerseits um agentische Muster wie in (12), wobei der Grad an Agentivität variiert, in abnehmender Stufung etwa in den Beispielen (13) und (14).

- (12) Ein Vorgeschmack: Ich beginne ein neues Notizbuch / für Fragen, die keine Antwort brauchen. (RZ, 10.03.2018)
- (13) Die Rentenkommission hat ihre Arbeit begonnen. (SPON, 06.06.2018)
- (14) Alle paar Jahre wird der Zeitgeist in seinem bequemen Sessel unruhig, beginnt mit den Füßen zu scharren und will Bewegung sehen (Oberösterreichische Nachr., 04.10.1999)

Veränderungen in der Position des Subjekts sind auch der Platz für verschiedene Arten von Konversen. Zunächst finden sich neben dem Aktiv eines zweiwertigen Verbs das *werden*-Passiv und auch Formen des *sein*-Passivs, bei denen der Agens des kausativen Verbs *beginnen* mehr und mehr in den Hintergrund tritt. So stehen neben transitiven Verwendungen wie in Beispiel (15) und welchen mit indirekter metonymischer Agentivität (s-(16)) bzw. entsprechender generalisierender passivnaher Fügungen wie die *man*-Konstruktion in (21) eine ganze Reihe von Konversen-Typen im syntaktisch-lexikalischen Übergangsraum. Den klassischen Fall darunter bilden *werden*-Passive mit der herabgestuften Nennung der Agenten in der *von*-Phrase wie in (17), und vorgangsbezogene Varianten ganz ohne ein solches Element (s.(18)) Gerade sie spielen im öffentlichen politischen Diskurs eine strategische Rolle. Dazu kommt ein unpersönliches *werden*-Passiv (s. (19), bei dem aber der Argumentstatus der mit-Konstruktion als das Objekt deutlich wird.

- (15) Er beginnt also konkrete Planungen. (profil, 23.04.2018)
- (16) „Die neue Bundesregierung hat ihre Arbeit überaus dynamisch begonnen, aber ... sie hat jetzt auch den Reiz der Langsamkeit und auch der Gründlichkeit entdeckt (Mannh. Morgen, 04.12.1998)
- (17) Diese Auseinandersetzung [...] wurde von der Basis im Osten begonnen und muß dort auch zu Ende gebracht werden (ZEIT, 06.09.1991)
- (18) Planungen wurden nur halbherzig begonnen, (Oberösterreichische Nachr., 08.07.1999)
- (19) Mit den Planungen wird im Zuge des Projektes, das aus Mitteln der Europäischen Union finanziert wird, begonnen. (NÖN, 06.04.2018)

Die Beispiele (16) und (20) bis (22) belegen das Nebeneinander von Aktiv und *sein*-Passiv mit dem gleichen Typ von Objekt bzw. Subjekt, wobei die Reifizierung, das Beginnen eines gesamthaften Vorhabens bei den Belegen mit dem Plural *Arbeiten* deutlich höher erscheint. Auch in dem Aktiv-Beispiel wird durch das Indefinitpronomen *man* als Subjekt eine konversennahe Modellierung diese syntaktisch-semantischen Muster geliefert

- (20) Die Arbeit an dieser Ausgabe ist begonnen, die ersten Bände sollen 2012 erscheinen (Tages-Anzeiger, 26.11.2010)
- (21) Stillschweigend hat man die Arbeiten begonnen – ohne Beachtung der Einsprüche und ohne jede Rücksichtnahme (RZ, 19.04.2005)
- (22) Die Arbeiten sind begonnen, liegen aber derzeit auf Eis (taz, 20.07.2005)

Dabei handelt es hier wohl im Falle der *sein*-Passive wirklich eher um eine syntaktische Konverse, da zwar ein Punkt nach dem Eintritt in ein „Beginnen“ akzentuiert wird, allerdings in seiner verbalen zeitlichen Transzendierbarkeit.

Eine Konversen-Beziehung besteht auch zwischen der bis hierhin kausativen Variante mit ihrer prototypischen Argumenthierarchie und dem zweiten grundlegenden Verwendungstyp, der inchoativen, vorgangsbezogenen Variante. Das Nebeneinander der inchoativen auf die essentielle Vorgangs-Argumentstruktur reduzierten und der kausativen Variante als Handlungs-/Tätigkeitsverb kann man als lexikalische Konverse ansehen. Beide Verwendungen speisen sich aus derselben Basis, was die Aktanten angeht, die Patiens-Aktanten, die als Subjekt der rezessiven Variante auftreten, sind wie die entsprechen-

den Akkusativkomplemente in der kausativen Verwendung prototypisch mit dynamischen, zumeist deverbalen Vorgangs- und Handlungsnomina besetzt, daneben mit Benennungen bestimmter Ereignistypen (s. (28)).

- (23) Die Kassiererin beginnt ihre Arbeit (MOPO, 23.02.2012)
- (24) Die Arbeit beginnt. 25 Kilogramm Baumnüsse müssen geknackt, gewogen und abgepackt werden. (Tages-Anzeiger, 10.03.2007)
- (25) Er beginnt ein Doppelleben und lernt die Taxifahrerin Sophie kennen (RZ, 17.08.2006)
- (26) Ein gefährliches Doppelleben beginnt (NN, 24.04.2018)

Manchmal, wie in (27), treten die Ergebnisse für die Vorgänge ein:

- (27) Weder die riesigen Aufbauten noch der Saal sind begonnen (MOPO, 04.09.2008)

Diese Verhältnisse spiegeln sich auch in den Kookkurrenzpräferenzen des Verbs *beginnen*. Unter den ersten 50 Kookkurrenzpartnern im Korpus der Neuakquisitionen des IDS finden sich die folgenden Substantive (und Anderes, was in der folgenden Liste eingeklammert ist):

- (28) Notdienst, Uhr, Bauarbeiten, (erst), Karriere, Bau, Montag, (bereits), Prozess, Arbeiten, Vorarbeiten, Feiertagen, Saison, (endet), Freitag, 2019, (früh), (heute), Herbst, Donnerstag, Frühling, Mittwoch, Laufbahn, (morgen), (regnen), Arbeitswoche, Dienstag, Phase, Ära, (null), (schon), Konzert, Studium, Lehre, Ausbildung, Woche, Samstag, (hat), (vorne)

Dominant in den vorgefundenen Strukturen sind offenbar die inchoativen Verwendungen mit dem beginnenden Ereignis als Subjekt. Wie man sieht, gibt es hier Elemente, die (auch) als Objekte von einem Agens ausgelöst werden können, aber auch welche, die für sich eintreten, etwa die Jahreszeiten oder Ähnliches, etwa die *Liebe* in (29).

- (29) Und wie jede Liebe begann auch diese mit einem Blick. Das wusste er aus den Liebesfilmen. (Stadler 2007: 7)

Lediglich eine miteinander verwandte Gruppe von Substantiven, die Phasen der Lebenslauf-Planung betreffen (*Karriere, Laufbahn, Studium, Lehre, Ausbildung*) werden sehr häufig als Objekte im kausativen Muster genutzt. Auffällig sind daneben musterhafte Formeln, die auch auf diesen kausativen Konstruktionsstyp verweisen: *bei null, von vorne beginnen*.

Offenkundig bezieht sich der rektional fassbare Kern des Argumentstrukturmodells des Verbs *beginnen* auf den Eintritt in ein Beginnen, also eine als Gesamtentität wahrnehmbare Aktivität. Um diese Aktivität kreist das Muster, sei es als Objekt der Handlung eines entsprechenden Aktanten, sei es selbst als das Subjekt, mit dem etwas geschieht. Diese Positionen der Argumentstruktur werden als Subjekts- und Akkusativkomplemente realisiert. Dass der Einsatz des Beginnens modal aufgebrochen werden, mit Verlaufsaspekten versehen werden kann, erklärt den Status eines präpositionalen Komplements mit der Präposition *mit* an der Objekts-Stelle.

## 2.2 Semantik: Verbales

Bisher war nur die Rede von nominalen Realisierungen der zentralen Aktanten. Das hat nicht nur mit der zentralen Stelle von Rektion zu tun, vielmehr gibt es im inchoativen Fall nominale Subjekte für zeitliche Entitäten oder Phasen, die so realisiert sind. Sie sind im Gebrauch von *beginnen* auch prominent vertreten. Tatsächlich aber spielen auch propositionale Realisierungen, insbesondere solche, die als *zu*-Infinitive, weniger als *dass*-Sätze auftreten, eine wichtige Rolle. Das ist nicht so überraschend, wenn man sich die semantische Charakteristik der Objekts-Argumente im kausativen bzw. der Subjekts-Argumente im inchoativen Fall betrachtet. Es war an dieser Stelle zu beobachten, dass es sich in einer prototypischen Konstellation um die nominal reifizierten Bezeichnungen für Vorgänge, Tätigkeiten und Handlungen handelt, nominalisierte Infinitive, deverbale Derivate, dahingehend ambivalente Lexeme (z.B. *Arbeit*). Bei den nominalen Ergänzungen dieses Typs handelt es sich um Realisierungsformen, die vom Bezug auf einen Agenten des inkorporierten verbalen Modells absehen. Er kann dann allenfalls als Genitivattribut bzw. im Possessivpronomen realisiert werden. Beim Infinitiv wird diese Rolle durch das Subjekt des übergeordneten Verbs zugewiesen. Daher können Infinitivkonstruktionen als solche nicht als Subjekt in den inchoativen Szenarien auftreten, wo das kataphorische Formal-

subjekt *es* entsprechend funktionalisiert wird. Unproblematisch ist die Verbindung mit einem *zu*-Infinitiv als Ergänzung beim kausativen Muster, wobei die Rolle der Subjekte bzw. der formulierbaren Sprachspiele dehnbar ist, und von Handlungen wie in (30) und (31) und Tätigkeiten wie in (32) und (33) zu subjektbezogenen und objektbezogenen Abläufen wie in (34) bzw. (35), reicht.

- (30) Ich setze mich hinein, [...] und beginne zu arbeiten. (Zeit, 25.04.2013)
- (31) Diese 13 Glücklichen müssten sich sofort [...] melden, weil die Macht schon bald zu wirken beginne, heisst es. (Tages-Anzeiger, 24.06.2004)
- (32) Außerdem hat mir meine Frau gesagt, ich muss wieder außer Haus, weil ich langsam zu nerven beginne (NÖN, 06.04.2018)
- (33) Es war wunderbar. Ich beginne langsam, alles zu realisieren (NÖN, 06.04.2018)
- (34) Du beginnst zu bluten. (SZ, 31.10.2014, S. 24)
- (35) Denn Bergbau, das war bislang Männersache. Nur langsam beginnt diese Dominanz zu bröckeln (SZ, 03.01.2012)

Auch hier ist es möglich, zwischen der direkten Ansprache der Handlung oder Tätigkeit durch die *zu*-Infinitive und der Modifikation dieses direkten Objekt-Typs durch Konstruktionen mit einem Korrelat *damit* und der Infinitivkonstruktion zu differenzieren. Für den Fall, in dem keine Subjektkontrolle möglich ist, steht die Konstruktion mit dem Korrelat und einem *dass*-Satz, und ggf. anderer Inhaltssätze zur Verfügung

- (36) Sie beginnt damit, bunte Holzklötzchen aufeinander zu stapeln (Berliner Morgenpost, 03.03.2018)
- (37) Die Angstspirale beginnt damit, dass man Herzklopfen oder Herzrasen oder einen leichten Schwindel spürt (Tages-Anzeiger, 17.03.2014)

Auch für diese Konstellation steht eine Variante zur Verfügung, die auf etwas verweist, was den Anfang von etwas darstellt, wobei unpersönliche Konstruktionen verschiedener Art möglich sind.

- (38) Baulasten sind tückischer als Grunddienstbarkeiten. Das beginnt damit, dass sie nicht im Grundbuch stehen. (Berliner Morgenpost, 07.02.2018, S. 22)

- (39) Ein besseres China zu schaffen, beginnt damit, dass man gesund atmen kann. (Tages-Anzeiger, 15.01.2013, S. 1)

Gerade Belege wie (38), denen man eine sehr generelle anaphorische Leistung zuschreiben kann, führen unmittelbar zu einem vielverwendeten syntaktischen Muster mit dem Formalsubjekt *es*, das im E-VALBU als eigene Variante geführt wird.

- (40) Nun, es beginnt damit, dass Anna erst mal den reinen Sachverhalt schildert (Dresdner Neueste Nachrichten, 28.07.2017, S. 23)
- (41) Ich denke, es beginnt damit, wie die Show und ich auf den ersten Blick wirkt (DAZ, 02.03.2018, S. 18)

Die Kontexte sind so, dass ein erster als relevant angesehener Faktor aufgegriffen wird, auf den mit einer generischen Themasetzung (*es*) Bezug genommen wird, und dann in der *mit*-Konstruktion das beginnende Element genannt wird. Normalerweise ist in einem Vortext der Rahmen gegeben, innerhalb dessen diese Referenz funktioniert, im Beispiel (40) geht es z.B. um den Ablauf einer Filmhandlung. Erkennbar stehen solche Verwendungen ganz nahe an dem einen nicht weiter spezifizieren Rahmen setzenden Formalsubjekt bei den sogenannten Witterungsimpersonalia:

- (42) Es beginnt zu regnen. (taz, 21.03.2005, S. 2)

Dass solche Thematisierungsprozesse auch beim kataphorisch-pronominalen Gebrauch eine Rolle spielen, rundet dieses Verwendungsbild ab:

- (43) Es beginnt die heiße Phase der Saison (RZ, 27.01.2016, S14.)

Dabei gibt der Witterungsbeleg in (42) Anlass, auf einen weiteren graduierenden Übergang einzugehen. Man kann bei dieser Verwendung darüber nachdenken, ob es sich noch um eine inkohärente oder schon eine kohärente Infinitivkonstruktion handelt, was semantisch hieße, ob sich die Bedeutung des Verbs *beginnen* hier auf eine Art aspektueller Modifikation des eigentli-

chen Hauptverbs *regnen*, das auch das Subjekt bestimmt, reduziert.<sup>3</sup> Dafür spricht, dass Belege in der Reihenfolge der verbalen Elemente wie in (44) außerordentlich selten, solche wie (45) dagegen durchaus gängig sind.<sup>4</sup> Das deutet an, dass es in gewissem Umfang zu einer Integration in den Verbal-komplex kommt.

- (44) [...] erwartet bis zu vier Boxenstopps. Auch, weil es in Sepang oft ganz plötzlich beginnt zu regnen. (Berliner Morgenpost, 03.04.2011)
- (45) Nicht zuletzt deshalb, weil es vor seinem entscheidenden dritten Versuch zu regnen beginnt und er in dem nassen Ring keinen Stand findet (RZ, 21.07.2012)

### 2.3 Vorläufige Folgerungen

Wenn wir uns vor Augen führen, wie ein gesamtes Bild bis hierher aussehen könnte, so haben wir zwei miteinander interagierende Muster. Es geht um den Beginn von Ereignissen, mit diesem als Subjekt, und es geht um das Bewirken des Beginns von Ereignissen, mit diesem Ereignis als direktem Objekt, und der bewirkenden „agensfähigen“ Entität als Subjekt. Die so angedeuteten Aktantenkonstellationen sind dadurch gekennzeichnet, dass die Objekte des Wechsels, in die das Verb hineinführt, intern dynamisch gedacht sind, als Handlung, als Vorgang usw. So gesehen, ist vielleicht das ikonischste direkte Objekt der inchoativen Verwendung der *zu*-Infinitiv, parallel zu der nominalisierten Variante als akkusativisches Nomen, was ja die formale Default Option für undifferenzierte Objekte wäre. Für beide Optionen gibt es die Möglichkeit einer Modifikation, die den dynamischen Einsatz bzw. die Phase des Anfangs betont. Diese Modifikation wird jeweils durch die Präposition *mit* geleistet. Ergänzt wird das inchoative Muster durch eine optionales Korrelat, das in einer *mit*-Phrase eigener abstrakterer Funktion eingebracht wird. Sie kann nominal, aber über das

---

<sup>3</sup> S. dazu z.B. Duden 2016: §§1315-1319

<sup>4</sup> S. dazu die entsprechenden – im dortigen Kontext auffälligen – Ergebnisse für *beginnen* bei Wöllstein (2015: 102), zudem mit der dazu passenden deutlichen Präferenz für Infinitivanschlüsse gegenüber *dass*-Sätzen. Dass sich das alltagsprachlichere *anfangen* anders verhält, kann hier nicht weiter besprochen werden; s. auch Zifonun (1997: 716 und 1390/1391).

Korrelat *damit* auch verbal realisiert werden kann. Im kausativen Fall nehmen inhaltlich und formal entsprechende Elemente (mit *mit* oder *bei*) eine andere Rolle ein, sie binden als Supplemente konkomitative Propositionen an.

Aus der ersten (kausativen) Konstellation entwickelt sich über eine ritualisierte Ellipse eine Verwendung, die in einen Redewiedergabe-Frame modifizierend eintreten kann, und zwar in der Wiedergabe direkter Rede. Paradigmatische Untermuster (*beginnt mit/von etwas*) modifizieren Art bzw. Einschätzung des Äußerungsakts.

Nicht zuletzt im Kontext von Verwendungen mit generisch-thematischen Subjekten ist eine Neigung zur Grammatikalisierung des Verbs als aspektueller Teil des Verbalkomplexes zu beobachten. In diesem Sinn sind die thematisierungsbedingten kataphorischen *es*-Subjekte und das Formalsubjekt *es* als verwandte Formen und als grammatikalisierte bzw. konstruktionselle Muster anzusehen.

### 3. System und Verwendung: Weiterungen

Aber das ist noch nicht Alles. Zum einen sieht man, dass der Bezug auf den Aktantenrahmen in den beiden Verwendungstypen unterschiedlich ist. Im kausativen Fall geht es darum, die aktive Initiierung einer Handlung, eines ausgelösten oder erfahrenen Vorgangs zu modellieren:

- (46) Wir werden Dinge, die wir begonnen haben, [...] auch zu Ende bringen  
(FOCUS, 12.05.2018)

Im inchoativen Fall sind die ohnehin dem Subjekt nachstehende mit-Phrase und ihre propositionalen Alternativen im Muster fokussiert und auch formal bestimmt:

- (47) Die Tour de France beginnt im nächsten Jahr nicht mit einem kurzen Prolog, Tages-Anzeiger, 05.08.2004, S. 31

Diese Verwendung der Präposition *mit* ist nur schwer mit den konkreteren Funktionen der Präposition zu verbinden. „Komitatives oder Instrumentales“ so die IDS-Grammatik (Zifonun 1997: 2146) „ist nur noch mit Mühe heraus-

zulesen“. Man kann diese Verwendung in Beziehung setzen mit entsprechenden attributiven oder ggf. auch ambivalenten Verwendungen entsprechender Präpositionalphrasen wie in den Beispielen (48) und (49) mit inchoativer Struktur. Hier ist bei der rhematischen Späterstellung des Subjekts durch die *es*-Konstruktion im Attribut die komitative Funktion einer explizierenden Gleichsetzung noch gut sichtbar:

- (48) [...] es begann ein regelrechter Torregen mit vier Toren des Leaders in den letzten drei Minuten (St. Galler Tagbl., 05.02.2018)
- (49) In Berlin wird nicht nur Abschied genommen von Trainer Jupp Heynckes es beginnt die Zukunft mit Niko Kovac (SZ, 22.05.2018)

Bei den Praktiken, die mit einem Verb wie *beginnen* adressiert werden können, ist aber nicht nur die mögliche Modalisierung in den *mit*-Phrasen (in der ange deuteten unterschiedlichen Weise) bedeutsam, es gibt eine hohe Kookkurrenz mit anderen adverbialen Bestimmungen. Das sieht man an der modalen Bestimmung in Fällen wie (50) und (51) oder auch expliziteren Ausdrucksformen (52):

- (50) Wir haben das Spiel katastrophal begonnen, wir wurden danach immer besser (Tages-Anzeiger, 13.11.2006)
- (51) Nasiris V-Mann-Dasein beginnt unspektakulär (Tages-Anzeiger, 24.12.2006)
- (52) [...] die Oper beginnt als Rheingold-Satire und endet in einem Götterdämmerung-Derivat (SZ, 23.01.2017)

An erster Stelle steht aber zweifellos die Positionierung nach Zeit und Ort, in unterschiedlicher Kombination und Komplexität.

- (53) Der Wirtschaftsstammtisch beginnt am heutigen Freitag um 16 Uhr im Gemeinderaum des Vereinshauses (Nordkurier, 05.01.2018)
- (54) Und die [die Hurrikan-Saison/L.E.] beginnt jetzt dann erst richtig (Tages-Anzeiger, 18.08.2006)

Diese Parameter sind es, die am häufigsten in Verbbedeutungen angelegt sind (s. Zifonun 1997: 1099), und sie können daher ggf. aus Gründen der „Sachverhaltsbeteiligung“ (Zifonun 1997: 1038) als Adverbialkomplemente bewertet werden.

Andererseits ist es offenbar so, dass hier der Fall auftritt, dass Gebrauchshäufigkeit und systematischer Status nicht parallel zu gehen scheinen. Tatsächlich hat einerseits das *mit*-Komplement im inchoativen Fall eine engere Bildung zum Subjekt-Verb-Kern, insofern es um das „Durchführungsstadium einer Handlung“ (Zifonun 1997: 1390) geht, was es in diesem Fall als ein optionales Komplement erscheinen lässt. Davon abgesehen gibt es zwar eine Präferenz für zeitliche und örtliche Festlegungen, aber systematisch geht es eher darum, dass verschiedene Arten adverbialer Modifikation auftreten können, in verschiedener Kombination, dass aber, sofern nicht die *mit*-Option gewählt wird und nicht der Ko- und Kontext hinreichend entsprechende Information liefert, etwas davon (dann wohl: als optionales Komplement) auftritt, damit der Satz rhematischen Sinn macht.

#### **4. Ein kurzer Schluss**

Ein Verb wie *beginnen* gibt zunächst nicht viel inhaltliche Begrenzung vor, solange ein Anfang von etwas möglich ist. Wenn man auf dieser Basis den Gebrauch des Verbs in seinen verschiedenen Kontexten und das Verhältnis zu den genutzten grammatischen Möglichkeiten ansieht, sieht man, dass man es mit der Überlagerung verschiedener Kodierungstaktiken zu tun hat, deren Interaktion nötig ist, um ein Bild von diesem Verb als eines ganzen zu erhalten.

#### **5. Literatur**

##### **5.1 Primärliteratur / Quellen**

Deutsches Referenzkorpus (DEREKO) / Cosmas 2. <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/> (gesehen am 24.4.2018) [alle Belege außer (29)].

Stadler, Arnold (2007): *Komm, gehen wir*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

##### **5.2 Sekundärliteratur**

Eichinger, Ludwig M. (2017): Was macht Stickle? in: Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna / Eichinger, Ludwig M. / Itakura, Uta (Hrsg.): *Deutsch: lokal – regional – global (= Studien zur deutschen Sprache 77)*. Tübingen: Narr, 25–38.

- Elektronisches Valenzwörterbuch deutscher Verben <https://grammis.ids-mannheim.de/verbvalenz> (gesichtet am 24.4.2018).
- Eroms, Hans Werner (1981): Valenz, Kasus und Präpositionen. Heidelberg: Winter.
- Gansel, Christina (2005): Verba dicendi, in: Cruse, D. Alan / u.a. (Hrsg.): Lexikologie (= HSK 21,2). Berlin / New York: de Gruyter, 1562–1569.
- Gärtner, Kurt / Grubmüller, Klaus / Stackmann, Karl (2013): Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Erster Band. Stuttgart: S. Hirzel; hier zitiert nach der online-Version.
- Grammis / Systematische Grammatik <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik> (gesichtet am 24.4.2019).
- Harras, Gisela u.a. (2012): Kommunikationsverben. Elektronische Version des Handbuchs deutscher Kommunikationsverben. Mannheim: IDS. [www.owid.de/docs/komvb/start.jsp](http://www.owid.de/docs/komvb/start.jsp) (gesichtet am 24.4.2019).
- Löbner, Sebastian (2015): Semantik. Eine Einführung. 2. Aufl. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Mittelhochdeutsches Wörterbuch (Online-Fassung, hrsg. von Akademien Mainz und Göttingen) <http://www.mhdwb-online.de/> (gesichtet am 24.4.2019).
- Wöllstein, Angelika (2015): Grammatik – explorativ. Hypothesengeleitete und -generierende Exploration variierender Satzkomplementationsmuster im standardnahen Deutsch. In: Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.): Sprachwissenschaft im Fokus (= Jahrbuch des IDS 2014). Berlin.
- Wöllstein, Angelika / Dudenredaktion (Hrsg.) (2016): DUDEN. Die Grammatik. 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Zifonun, Gisela u.a. (1997): Grammatik der deutschen Sprache (= Schriften des IDS 7). Berlin/New York: de Gruyter.